

In Zürich gibts Superstars à discrétion. Und in Basel? Wenig bis nichts

Grossrat fordert mehr Popkultur An der Limmat findet einmal mehr ein furios-feuriger Sommer statt: mit Coldplay, mit Elton John. Am Rheinknie dagegen: kaum Festivals, keine Stars. GLP-Parlamentarier Johannes Sieber will das ändern.

Sebastian Briellmann

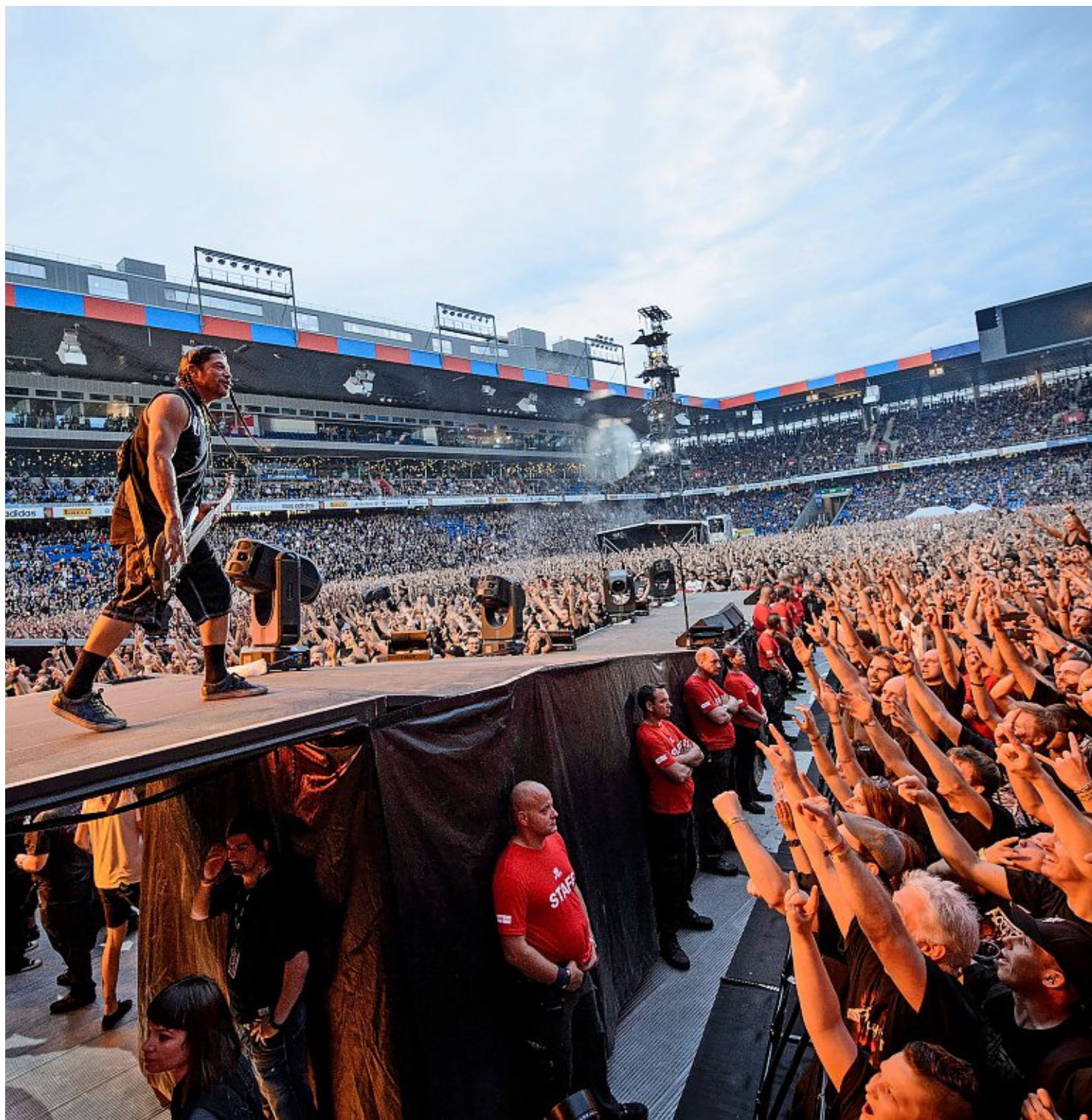
Dieses Zürich, und das muss man neidlos anerkennen, legt mal wieder einen furios-feurigen Sommer hin (und es geht da nicht um die durchschnittlichen Temperaturen, da ist Basel leicht im Vorteil). Es geht um die Populärkultur. Um ein Angebot also, das für eine breitere Masse bestimmt ist. Und Hunderttausende in der Schweiz sind tatsächlich begeistert. Anfang Monat war Elton John im Hallenstadion, Coldplay im Letzigrund. Superstars, à discrétion. Auch bei den Festivals ist Zürich stark: Caliente, Zürifäscht, Street Parade, Zürich Openair.

Das sind Events, die sich, als Ganzes betrachtet, zu einem Programm verdichten, bei dem für viele (wenn nicht sogar für alle) Zielgruppen etwas dabei ist. Man kann sich zur Beweisführung nur das Programm im Hallenstadion anschauen – nicht einmal das ganze, nur bis Ende Jahr, das reicht schon. Für die Jungen: Insomnia Dance Festival, der Deutschrapper Shindy, US-Rap-Superstar 50 Cent, Louis Tomlinson, Deutschrapperin Shirin David. Für Schlagerfans: Helene Fischer (an fünf Tagen in Folge), Andreas Gabalier und eine «grosse Schlagerparty 2023». Für Evergreen-Liebhaber: Björk, Andrea Bocelli, der Cirque du Soleil und eine «Night to Remember» von Gotthard für ihren verstorbenen Leadsänger Steve Lee. Und, und, und...

Wenigstens kommt die Band Judas Priest

Und in Basel? Fast nichts oder gar nichts: je nach Sichtweise. Die «Basler Zeitung» hat die Populärkultur-Tristesse immer wieder thematisiert in den letzten Monaten: keine Stars in der Joggelihalle, keine Open Airs im Joggeli, das drohende Verschwinden des Musical-Theaters.

Und die «Basellandschaftliche Zeitung» hat gerade erst letzten Samstag in einer langen Auflistung die Basler «Hallenmisere» aufgezeigt – und auch noch die Einöde im Kuchlin und in der Eventhalle der Messe präzise beschrieben. Beinahe verzweifelt hat die Zeitung konstatiert, dass nächstes (!) Jahr immerhin die Heavy-Metal-Band Judas Priest nach Basel kommt, die «Oldies» ihre besten Tage «allerdings hinter sich» hätten. Das ist die Realität. Eine Diskrepanz der obers-



Das waren noch Zeiten: Metallica begeistert die Fans im Jahr 2014 im Joggeli. Foto: Dominik Plüss

ten Hubraumklasse. Einer, der dieses Missverhältnis verkleinern möchte, ist GLP-Grossrat Johannes Sieber. Er kämpft nicht nur um den Erhalt des Musical-Theaters, sondern er setzt sich auch – eine Ebene weiter oben – generell für die Stärkung der Populärkultur in diesem Kanton ein. In einem Vorstoss, welcher der «Basler Zeitung» vorliegt und den Sieber gestern eingereicht hat, will er vom Regierungsrat einige Antworten haben: warum Open Airs im Joggeli «tempi pas-

sati» sind. Was getan wird, um «Grossanlässe der Kultur und Unterhaltung», etwa mit «Pop- und Rock-Grössen», zu fördern. Ob das alles überhaupt noch gewollt ist.

Auf Anfrage sagt Sieber: «Ich begrüsse es sehr, dass der Kanton viel für die Kultur macht. Auch für viele Nischenproduktionen. Das ist alles gut. Aber Pop und Rock werden stiefmütterlich behandelt. Der politische Wille für die grossen Kisten fehlt. Das finde ich insofern erstaunlich,

wenn man sieht, was sonst möglich ist, zum Beispiel im Sport. Tennis ist gross, die Frauen-Fussball-EM hat man geholt.»

Was ist die Strategie des Kantons, was der Willen?

Darum möchte der Parlamentarier jetzt Klarheit: Was ist die Strategie des Kantons, was der Willen? Es reicht Sieber nicht, dass man immer «Weltklasse» ankündigt und dann doch wieder nichts passiert. Seit Jahren. Er sagt: «Wenn man keine Open Airs

mehr will im Joggeli – okay, dann ist das eine politische Position, an der man sich danach abarbeiten kann. Aber die müsste man klarmachen. Das passiert nicht. Das geht so nicht.»

Er stört sich auch daran, dass die Konzertveranstalter zu wenig in die Planung (und das strategische Vorhaben) mit einbezogen werden. Etwas, das diese selbst auch immer wieder öffentlich kritisieren. Das Vertrauen in den Standort: Es scheint nicht mehr da.

Das sagt die Leiterin des Standortmarketings

Beim Kanton Basel-Stadt will man nichts wissen von einer Hallenmisere. Sabine Horvath, Leiterin des Standortmarketings, schreibt auf Anfrage der BaZ, dass viel investiert werde und etwa die Joggelihalle bis Ende Jahr praktisch ausgebucht sei. «Leuchttürme» seien dabei die Sportevents «Swiss Indoors, Badminton Swiss Open und CHI Basel». Zudem wolle man alle zwei, drei Jahre eine EM oder eine WM akquirieren, was auch gelinge. Über die Populärkultur sagt Horvath, dass man bei der Betreuung viel mache und mit den Veranstaltern in Kontakt sei. Für die Akquise sei die Abteilung Kultur zuständig. Aber auch da geschehe viel, auch dank der Trinkgeldinitiative und der Clubförderung. Zudem habe man grosse Kisten: Tattoo, Jazzfestival, Baloise Session. «Gerade die Baloise Session bringt alljährlich internationale Stars und ist für uns eine wichtige Marketing-Plattform.» Open Airs im Joggeli seien nicht einfach, da die Verfügbarkeit aufgrund der Spieltermine des FCB sehr eingeschränkt sei. Bei der Förderung von Festivals sei man dran und wolle diese künftig noch zielgerichteter an den Bedürfnissen der Szene ausrichten. (sb)

Dabei hat sogar Joggelihalle-Chef Thomas Kastl kürzlich im BaZ-Interview gesagt: «Ich glaube zum Beispiel, dass es clever und auch an der Zeit wäre, die Eventbranche gesamthaft anzugehen. Im Moment ist alles sehr diversifiziert: Sport, Kultur et cetera. Warum nicht alle Beträge, die der Kanton spricht, anschauen? Alle an einen Tisch holen – anstatt jeder für sich?»

Das erstaunt insofern, als dass das PD eigentlich Verbesserungen versprochen hat. Johannes Sieber sagt: «Beat Jans hat im Wahlkampf im Jahr 2020 von einer Musikstadt geredet, die man sein wolle. Möchte man wirklich einen Schwerpunkt setzen, müsste jetzt auch der Push kommen.»

Vielleicht ist es auch so, wie Sieber vermutet: Populärkultur passt halt nicht so zum «Basler Understatement». Er ist nicht überrascht, dass «Conradin Cramer gerne etwas abschätzig über Musical-Kultur» spreche.

Also wird wohl auch in nächster Zeit alles beim Status quo bleiben.